

### MANON LESCAUT

Als der Abbé Prévost 1731 seinen Roman *Histoire du Chevalier Des Grieux et de Manon Lescaut* veröffentlichen wollte, konnte er in Frankreich nicht gedruckt werden - er erschien zunächst in Holland, auch die französische Zweitfassung wurde zensiert. Die gefühlsintensive, tödlich endende Geschichte der lasziven Kindfrau Manon und ihrer Beziehung zu gleich zwei Männern, in einer Existenz zwischen designierter Novizin, Kurtisane und Gefangener, geschildert aus der Sicht ihres Geliebten, war der sittenstrengen Obrigkeit allzu skandalträchtig. Den Sensationserfolg konnte dies nicht verhindern, beflügelte ihn nur noch. Zur Entstehungszeit von Giacomo Puccinis Opernfassung - der dritten nach denjenigen Auberts (1856) und Massenets (1884) war die faszinierende Frauengestalt Manon längst zum Kulturbegriff geworden. Jetzt ist Puccinis 1893 uraufgeführtes „Lyrisches Drama in vier Akten“ im Mainzer Großen zu hören und sehen. Die auf einem mit dem Europäischen Opernpreis ausgezeichneten modernen Regiekonzept basierende Inszenierung - Dauer 2 1/2 Stunden mit einer Pause -, kann wieder einmal auf eine wunderbar besetzte Hauptfigur, ein bestens disponiertes Gesangsteam (einschließlich Chor) sowie einen eleganten Klangkörper bauen. Gesungen wird in italienischer Sprache mit deutschen Übertiteln.

Manon soll auf Wunsch ihres Vaters von ihrem Bruder in ein Kloster gebracht werden. Der mittellose Renato des Greux, in dem sie - wenn erst spät - die Liebe ihres Lebens erkennt, will, dass sie ihm nach Paris geht. Doch auch der reiche Geronte hat ein Auge auf Manon geworfen und plant, sie zu entführen. Des Grieux, der davon erfahren hat, will dies verhindern und kann Manon überreden, doch mit ihm zu kommen. Aber Manon - gespalten zwischen einem Leben in Reichtum und ihrer Liebe zu des Grieux - wechselt in die Arme Gerontes. Dieser kann ihr zwar allen Luxus bieten, aber keine echten Gefühle - sie leidet. Bei einem Wiedersehen mit Renato, der ihr treulosen Betrug vorwirft, versöhnen sich beide. Als Manon noch schnell allen Schmuck mitnehmen will, ist bereits auf Veranlassung Gerontes - der das Paar Arm in Arm beobachtet hatte - die Polizei alarmiert, die Manon als Diebin und Betrügerin verhaftet. Als sie nach Amerika deportiert werden soll, folgt ihr der Geliebte. Beide fliehen. Doch das Leben in der Neuen Welt ist hart. Manon, den Strapazen nicht mehr gewachsen, erkrankt und stirbt schließlich an Entkräftung.

Die höchst sentimental wirkende tragische Geschichte ist von Puccini und seinen Librettisten wirkungsvoll - dramaturgisch fast holzschnittartig - verdichtet wurden, dies mit Auslassungen und Angedeutet-Rückerinnertem. Die Regie möchte bei dem in die Gegenwart verlegten Handlungsapparat ihren Focus besonders auf Szenen richten, die „Erschütterung und weibliche Ohnmacht gegen Männerfantasien“ beinhalten. Das gelingt über weite Strecken. Dabei wird glücklicherweise auf eine vom Thema her naheliegende modernistische Visualisierung sexueller Gewalt verzichtet. Neben der zeitlos aktuellen Frage nach der Stellung der Frau werden auch Gefangennahme und Abschiebung - besonders eindrucksvoll auf die Bühne gebracht - thematisiert. Bei der ein wenig überzeichneten Figureschilderung kommen die Männer nicht gut weg. Manons Bruder ist in seinem konfettibunten Anzug ein betont geckenhafter Schaumschläger, Geronte ein unappetitlicher Lüstling, des Grieux ein schwankender Charakter.

Die auf eine Einheitsbühne reduzierte Szene bietet eine breiten Holzrahmen, in den eine etwas nach hinten versetzte Guckkastenfront eingepasst ist, in deren Panoramafenster von einem Café über ein einschlägiges Etablissement bis zur Gefängniswache diverse Schauplätze angedeutet sind. Ein Laufband schafft permanente Bewegung und lässt Handlungsgruppen und Ausstattungsgegenstände auftauchen und wieder verschwinden. - Fazit: Manon Lescauts und des Grieux' Geschichte von Verlust und Scheitern wird in Mainz zur höchst lohnenden Angelegenheit, der man Albernheiten wie einen leeren Kühlschrank in der „Wüste“ oder ein Modellflugzeug gerne verzeiht. Der dem Konzept zugesprochenen hohen Auszeichnung vermag der Autor dieser Zeilen allerdings nur bedingt zu folgen, dazu ist die Ausarbeitung dann doch zu uneinheitlich.

Johannes Kamps

Theatergemeinde Mainz

Februar 2020.